

Ihre ersten tieferen Einblicke in deutsche Gewohnheiten bekam Nancy Corbett nicht in Hamburg, sondern am Fuß des Hindukusch. Drei Jahre lang war sie in Afghanistan, zunächst in Kabul und dann als Gast der Bundeswehr im Camp Marmal, wo sie mit ihrem Mann, ebenfalls amerikanischer Diplomat, in einem kleinen Container wohnte. Täglich aß sie in der deutschen Cafeteria und ging zum Sport ins Fitness-Studio der Bundeswehrsoldaten.

VON SABINE STAMER

Als Kulturattachée war sie eine von knapp drei Dutzend Diplomaten, die sich in dem riesigen Feldlager unter Tausenden von Soldaten aus sechzehn Nationen bewegten. Jeden Morgen verließ sie das Camp in einem amerikanischen Geländewagen, um Termine mit Schülern, Studenten, Kulturpolitikern oder Denkmalschützern wahrzunehmen. Die halbe Stunde zur nächst gelegenen Stadt Masare Scharif fuhr sie selbst, zum Teil über Schotterpisten, und wenn sie das Steuer mal an ihren einheimischen Mitarbeiter übergeben wollte, wehrte der ab: „Sie geben ein gutes Beispiel. Fahren Sie!“

Keine Waffen, keine Eskorte. Fühlte sie sich sicher? „Nicht immer“, Nancy Corbett zuckt mit den Schultern. „Aber man kann nicht andauernd über die Sicherheit nachgrübeln, dann würde man bestimmte Orte nie besuchen und viel verpassen. Wenn Sie zu viel daran denken, wird die Angst Ihre Überlegungen dominieren.“ In dieser Zeit gehörte ein locker über das Haar geworfenes Tuch zu ihrer Arbeitskleidung und ihre Oberweite reichten mindestens bis zur Mitte des Oberschenkels. „Man möchte zeigen, dass man die Traditionen respektiert. Und außerdem: It's just nice to feel you fit in.“ Es fühlt sich einfach gut an, hineinzupassen.

Aus dem staubigen Afghanistan 2013 direkt ins wohlhabende, verregnete Hamburg. Hier sitzen wir nun in einem gemütlichen kleinen Salon, gediegen viktorianisch möbliert mit Blick auf die Alster. Ein krasser Kontrast. „Ja“, bestätigt sie, „aber warum entscheidet man sich für eine diplomatische Laufbahn? Weil man immer bereit ist, weiterzuziehen und etwas Neues auszuprobieren! An jedem Ort finden Sie etwas Wunderbares!“

Thomas Jefferson und Abraham Lincoln blicken aus verschnörkelten Goldrahmen auf uns und Heiko Herold herab, den Pressereferenten im Generalkonsulat. Nancy gießt Kaffee ein und versichert mir: „Seien Sie beruhigt, Ich habe ihn nicht selbst gekocht, er ist von Starbucks.“

Natürlich ist sie Meisterin des Smalltalks; Amerikaner saugen das mit der Muttermilch auf.



US-Generalkonsulin Nancy Corbett

BERTOLD FABRICIUS/PRESSEBILD.DE

Gestern Abend war sie bis elf Uhr unterwegs. „Das ist nicht immer einfach für jemanden, der gewohnt ist, sehr früh aufzustehen“, gesteht sie. Normalerweise befindet sie sich um diese Zeit schon in tiefem Schlaf, um früh am Morgen ihre Fitness-Übungen zu machen und Nachrichten zu hören: BBC, CNN und dann NDR Info, nicht zuletzt, um ihr Deutsch zu verbessern. Disziplin scheint ihr selbstverständlich zu sein.

Wir sprechen Englisch, da fühlt sie sich wohler. Dabei ist ihr Deutsch gar nicht schlecht, aber das ist ihr wahrscheinlich nicht perfekt genug. Französisch und Chinesisch spricht sie fließend, Arabisch, Russisch und Dari hat sie auch gelernt.

Ihren ersten Auslandseinsatz hatte sie Anfang der 80er-Jahre. Als 22-jährige Freiwillige ging sie mit dem Peace Corps in den Kongo und unterrichtete dort Englisch in einem Rebellendorf, das die Regierung des zentralafrikanischen Landes von der Umwelt abgeschnitten hatte: „Keine Zeitung, kein Radio ... Die Erfahrung dort hat mir die Augen geöffnet.“

Danach wollte ich unbedingt in Übersee arbeiten.“

Präsident John F. Kennedy, der das Friedenscorps zu Zeiten des Kalten Krieges gründete, war schon als Kind ihr Idol. Sie erinnert sich genau, dass sie krank war und deshalb nicht im Kindergarten, als er 1963 ermordet wurde. Die Bilder aus Dallas hinterließen einen anhaltenden Eindruck bei ihr. Kenne-

dys berühmtester Satz war quasi das Leitmotiv ihrer Familie: „Frag nicht, was dein Land für dich tun kann, sondern denk darüber nach, was du für dein Land tun kannst.“

Sollten wir Deutschen uns diese Devise nicht auch öfter mal zu Herzen nehmen? Ach, das darf sie als Diplomatin wahrscheinlich gar nicht empfehlen. „Richtig“, antwortet sie, „aber ich finde, jeder sollte sich das hin und wieder zu Herzen nehmen.“

Sich einfügen, dazugehören, das passt zu ihrem Wesen, und deshalb passt die Diplomatie gut zu ihr. „Was heißt denn diplomatisch letztendlich?“, fragt sie mich, um dann gleich selbst zu definieren: „Sich mit anderen Menschen zu beschäftigen und ein aktiver Zuhörer zu sein!“ Ihre Aufgabe ist es, Kontakt mit Menschen im gesamten norddeutschen Raum zu halten. Sie liebt ihre Fahrten in die Provinz, nach Niedersachsen, Schleswig-Holstein, Mecklenburg-Vorpommern.

Ursprünglich stammt sie aus der Gegend um San Francisco, beide Eltern waren Lehrer an öffentlichen Schulen und sozial engagiert. Das erzählt sie mit Zurückhaltung, aus Angst, ich könne Schlüsse auf ihre parteipolitische Orientierung ziehen. Ist es mühsam, immer diplomatisch zu sein? „Es kann manchmal schwierig sein“, gibt sie zu. Würde sie nicht gern einfach mal rundheraus sagen, was sie denkt? „Hmmm ... Ab und zu kann man das, mit guten Freunden und Kollegen. So ein Ventil braucht man auch.“ Und manchmal bezieht das Konsulat auch klare Position: Anlässlich des Christopher Street Days wird es jährlich in regenbogenfarbenes Licht getaucht.

Vom Hindukusch an die Alster

Die amerikanische Generalkonsulin Nancy Corbett hat schon viel von der Welt gesehen: Peking, Tokio, Minsk, Bagdad ... Fünf Präsidenten hat sie gedient. Was, wenn der nächste Präsident Donald Trump heißt?

Vor dem Hintergrund der emotionalen und kontroversen Debatte um Schwulenrechte wundert mich das ein wenig, aber Nancy Corbett bleibt ganz unbeirrt: „Der Oberste Gerichtshof der Vereinigten Staaten hat im vergangenen Jahr entschieden, dass das Grundrecht auf Ehe auch für gleichgeschlechtliche Paare gilt. Im US-Außenministerium sind solche Paare längst akzeptiert.“

Also wird die Regenbogenfahne auch im kommenden August wieder vor dem

kleinen weißen Haus an der Alster flattern, natürlich nicht am selben Mast wie üblicherweise das Sternenbanner, das verbieten die Regeln. Und vielleicht auch zum letzten Mal, denn das Generalkonsulat wird in die Hafencity umziehen.

Wann genau, das steht noch nicht fest, klar aber ist, dass Nancy Corbett ihren persönlichen Standort schon vorher verlagert. Im Spätsommer oder Herbst wird sie Hamburg nach drei Jahren verlassen.

Nancys Ehemann, James Boughner, ist ebenfalls Diplomat und zurzeit an der amerikanischen Botschaft in Berlin tätig. Sie lernte ihn 1990 in China kennen. „By mistake!“, betont Nancy, aus Versehen also. Eigentlich hatte sie ihren freien Sonnabend, den sie am liebsten den ganzen Tag im Schlafanzug verbringen wollte. Doch dann sollte sie diesen Kollegen abholen, der mit einer dicken Tasche voller Geld anreiste, die unbedingt im Safe der Botschaft verstaut werden musste. „Ich war müde, schlecht gelaunt und sah gar nicht gut aus.“ Doch das konnte nicht verhindern, dass die beiden schon im nächsten Jahr heirateten.

Nun stehen sie alle zwei, drei Jahre vor der Herausforderung sich zu einigen, wohin die Reise geht. „Es müssen zwei annehmbare Jobs in derselben Gegend frei sein und sie müssen zu unserem Rang und unseren Fähigkeiten passen. Das ist wirklich schwer.“

Sechs Orte haben sie als mögliche nächste Station identifiziert. Und dann gehen erst einmal die Verhandlungen der beiden untereinander los. Wo sie nach ihrem Deutschland-Aufenthalt landen werden, ist also noch nicht geklärt, vielleicht erst einmal an der Diplomaten-Schule in Virginia, um ihre Arabisch-Kenntnisse zu intensivieren.

Könnte sie denn jeden Präsidenten im Ausland repräsentieren? Was wäre zum Beispiel mit Donald Trump? Natürlich will sie den Wahlkampf nicht kommentieren, aber: „Wir hatten in der Vergangenheit Präsidenten, die gegen das Wahlrecht für Frauen waren. Das Rad der Geschichte lässt sich nicht so einfach zurückdrehen. Kein Präsident könnte so leicht eine Entscheidung des Obersten Gerichtshofs kippen“, sagt Nancy Corbett. Das ist Fakt, ganz klar und ganz diplomatisch.



Sabine Stamer, Autorin und Journalistin (www.sabinestamer.de), porträtiert regelmäßig sonnabends Hamburger Frauen



STAMERS FRAUEN

Nancy Corbett